

Citation style

Brüdermann, Stefan: review of: Ingo Pfeifer (ed.): Stanisław Poniatowski, Tagebuch einer Reise durch die deutschen Länder im Jahre 1784, Halle (Saale): Mitteldeutscher Verlag, 2017, in: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 90 (2018), p. 451-453,
<https://www.recensio-regio.net/r/d7463aedab0d40509f0e6cf89babbc95>

First published: Niedersächsisches Jahrbuch für Landesgeschichte, 90 (2018)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Für die Organisation des Studienaufenthaltes, die praktische Betreuung und Unterbringung bedurfte es der konkreten persönlichen Vermittlung durch Einzelpersonen. In Göttingen waren dies in der Regel Professoren, die die englische Sprache beherrschten oder bereits in Großbritannien gewesen waren, wie der anglophile Physiker Georg Christoph Lichtenberg, dem von der Universität die Betreuung der britischen Studierenden ganz offiziell übertragen worden war, oder auch der bekannte Anthropologe und Mediziner Blumenbach, der mit ehemaligen Schülern noch Jahre nach ihrem Studium in intensivem Kontakt stand.

Wie Oehler anschaulich zeigt, hinterließen sowohl der wissenschaftliche Austausch (z. B. Versand und Übersetzung von Publikationen) als auch die alltäglichen praktischen Erfahrungen ihre vielfachen wechselseitigen Spuren (beispielsweise bei Literatur, Musikalien, Modeartikeln, Speisen). In einem interessanten Exkurs richtet die Autorin den Blick über die Grenzen Hannovers hinaus und vergleicht die Situation der jungen Briten, die zeitgleich das Collegium Carolinum in Braunschweig besuchten, mit der ihrer Göttinger Landsleute. Sie beschließt ihr Buch mit einem Ausblick auf das 19. Jahrhundert, wo aus politischen und anderen Gründen die Zahlen der britischen Studenten stark zurückgingen. Ergänzt wird die Arbeit durch eine tabellarische Übersicht der britischen Studenten in Göttingen sowie durch ein Namensregister.

Beindruckend ist die Fülle der ermittelten Quellen, vor allem die umfangreichen ungedruckten Briefwechsel der jungen Studenten mit ihren Angehörigen, außerdem Tagebücher, Reisenotizen und Autobiographien, die Oehler u. a. in Archiven in Edinburgh, London, Oxford und sogar Kalifornien aufgespürt hat. Die gut ausgewählten Zitate führen mitten hinein ins pralle Alltagsleben dieser gutbetuchten Studenten und erzählen nicht nur von Vorlesungen und Bücherstudium, sondern auch von Geselligkeit, Ausflügen und Freizeit. Kaum genutzt wurde erstaunlicherweise das Universitätsarchiv in Göttingen, können doch beispielsweise die Verwaltungsakten des universitären Gerichtsarchivs interessante Erkenntnisse gerade im Umgang mit der einheimischen Bevölkerung bieten, etwa bei Konflikten mit Vermietern und Dienstboten (nicht alle englischen Studenten verfügten – wie James Brydges, der sich weigerte, Einheimische einzustellen – über Diener aus der Heimat) sowie bei Schulden oder Alimenterklagen.

Doch das nur am Rande. Der Autorin ist eine wichtige, facettenreiche Arbeit gelungen, die ebenso durch ihre übersichtliche Struktur mit kleinen »Zwischenfazits« wie ihre gute Lesbarkeit überzeugt. Welche wichtige Rolle die aufklärerische »Reformuniversität« Göttingen für den hannoversch-britischen Kulturkontakt im Zeitalter der Personalunion spielte, macht sie auf eindrucksvolle Weise deutlich.

Silke WAGENER-FIMPEL, Wolfenbüttel

Fürst Stanisław Poniatowski: Tagebuch einer Reise durch die deutschen Länder im Jahre 1784. Aus dem Manuskript übersetzt und hrsg. v. Ingo PFEIFER. Mit einem biografischen

Vorwort von Jacek WIJACZKA. Halle/S.: Mitteldeutscher Verlag 2017. 272 S. Kart. 24,95 €. ISBN 978-3-95462-871-1.

Das späte 18. Jahrhundert ist reich an Reisenden und als schreibendes Zeitalter entsprechend reich an Reiseberichten. Die Motive für eine Bildungsreise konnten unterschiedlich sein, vorbei waren die Zeiten der klassischen adligen Kavalierstour, bei der es vor allem galt, Weltläufigkeit und höfisches Verhalten zu erlernen, fremde Höfe zu sehen und Kontakte zu knüpfen. Der Kreis der Reisenden hatte sich ausgedehnt auf Akademiker und Beamte, die das Bild der Welt aus ihrer Perspektive erweitern wollten.

Eher selten bekannt und in deutscher Sprache zugänglich sind Reiseberichte über Deutschland aus osteuropäischer Perspektive, trotz des großen Interesses am Westen insbesondere seit Peters des Großen berühmter Inkognitoreise in der »Großen Gesandtschaft« 1697/98. Diesem Mangel will Ingo Pfeifer, Kulturhistoriker aus Wörlitz, mit der neuen Edition ein Stück weit abhelfen.

Der Verfasser des vorliegenden Berichts, Stanisław Poniatowski (1754-1833) gehörte einer bekannten italienisch-polnischen Adelsfamilie an, sein Onkel Stanisław II. August Poniatowski war der letzte polnische König (reg. 1764-1795), sein Vater Kazimierz Poniatowski ein überaus reicher und verschwenderischer Mann. Stanisław Poniatowski war als Generalleutnant und Inhaber verschiedener hoher Ämter in die polnische Politik eingebunden, bis er nach der letzten polnischen Teilung 1795 nach Italien emigrierte. Er unternahm ab 1771 Reisen nach England, St. Petersburg und Italien, war künstlerisch, literarisch und wissenschaftlich interessiert und ließ auf seinen Gütern (ihm waren 200.000 Bauern zinspflichtig) Manufakturen anlegen.

Der edierte Text dokumentiert seine Reise vom 11. Mai bis zum 25. August 1784 über Berlin und Magdeburg nach Hannover und in den Harz, durch Thüringen, Sachsen, Böhmen, Bayern und Österreich. Der Bericht ist als Manuskript überliefert (in der Ossolineum-Bibliothek in Wrocław), blieb zu Lebzeiten des Autors ungedruckt, war aber mit einem Index versehen, also vermutlich nicht nur für den persönlichen Gebrauch gedacht.

Die Aufzeichnungen berichten genretypisch von den besuchten Sehenswürdigkeiten und den besuchten Personen, zeigen insbesondere ein Interesse an wirtschaftlichen und bergbaulichen Projekten. Der Bericht kann hier auf das Territorium des heutigen Niedersachsens beschränkt bleiben (4.-20. Juni, S. 60-103). Dort kam P. am 4.6. in Helmstedt an, besuchte ausführlich Professor Gottfried Christoph Beireis, fuhr weiter nach Salzdahlum, ließ sich von einem Bauern dessen Zins- und Dienstverpflichtungen erklären, sah das dortige Schloss »ganz aus nichts anderem als Holz gebaut und die Mauern ohne Geschmack zusammengeklebt« (S. 64) und berichtete von der dortigen Gemäldegalerie und der Wolfenbütteler Bibliothek. Von Braunschweig war er wenig erbaut (»Bedeutende Bauwerke gibt es in der Stadt nicht«, S. 68), immerhin sah er die Herzogsgräber.

Auf dem Weg nach Hannover machte er in Peine Station, wo die Leute »heiter und gut zu sein« schienen (S. 70), in Hannover fielen ihm die Pferdezucht, Herrenhausen und die »Veterinärsschule« (S. 71, also die damalige Roßarzneischule) auf. Sein Weg führte ihn weiter über Hameln in den damals hochfrequentierten Badeort Pyrmont,

dann über Höxter und den Solling nach Göttingen, wo er zunächst den Stallmeister Johann Heinrich Ayser besuchte, nach einer Kassel-Exkursion auch Georg Christoph Lichtenberg (»der bucklig ist und lebendig, und wie es scheint viel Kenntnis und Genie hat«, S. 81), Johann Beckmann, August Ludwig Schlözer, Johann Friedrich Blumenbach und einige andere. Eine ganze Woche nahm er sich für den Harz Zeit, besuchte Osterode, Clausthal, den Rammelsberg, Oker, Goslar, St. Andreasberg und Königshütte, den Brocken ließ er links liegen. Es war nicht der Harz als romantische Landschaft, der ihn interessierte, es war der Bergbau und seine Technik, über die er ausführlich berichtet.

Es gibt eine polnische Edition des Reisetagebuchs (S. 12), doch für die Übersetzung wurde auf das Originalmanuskript zurückgegriffen. P. sprach nicht deutsch, er verständigte sich natürlich auf Französisch. Entsprechend war auch sein Verständnis der Namen, die im Text in der Schreibung des Manuskripts wiedergegeben und dann aufgelöst werden. Das Buch hat ein getrenntes Personen- und Ortsregister, im Text sind die Ortsnamen zudem hervorgehoben, das kommt dem suchenden Blick sehr entgegen. Ingo Pfeifer stellt den Verfasser in einer kurzen Einführung vor, erläuternde Kommentare finden sich am Schluss des Buches. Die Lektüre eines solchen Reiseberichts ist erhellend für den Historiker, weil er aus einer manchmal sehr speziellen Perspektive neben manchmal verblüffenden Banalitäten zuweilen auch unbekannte Nachrichten oder aufschlussreiche Sichtweisen enthält. Die verdienstvolle Edition macht eine Quelle zugänglich, die dem deutschen Leser sonst wohl unbekannt geblieben wäre.

Stefan BRÜDERMANN, Bückeberg

Zur »Erleichterung der Erwerbung nützlicher Kenntnisse« und »Verbreitung des guten Geschmacks«. Die Geschichte der Landesbibliothek Oldenburg von 1792 bis 1987. Herausgegeben von Gabriele CRUSIUS und Klaus-Peter MÜLLER. Oldenburg: Isensee Verlag [2017]. 295 S. = Schriften der Landesbibliothek Oldenburg Bd. 66. Geb. 18,00 €. ISBN 978-3-7308-1371-3.

Festschriften zu Bibliotheksjubiläen haben derzeit Konjunktur. Das ist gleich mehrfach erfreulich: die Überlieferungen der Institutionen reichen weit in die Vergangenheit zurück, die Bibliotheken wurden nicht aufgegeben und zählen heute zum kulturellen Puls einzelner Regionen. Die Gesellschaft ist sich in Zeiten des Informationszeitalters bewusst, wie feierwürdig das ist. Nicht zuletzt werden durch die Festschriften neue Erkenntnisse gesichert, häufig genug von Personal der Bibliothek, das sich seit Jahren mit den historischen Themen auseinandersetzt.

Nach Hannover, Gotha, Wien und Darmstadt tritt dieser erfreuliche Fall nun für die Landesbibliothek Oldenburg ein, die bei Veröffentlichung der Festschrift seit ihrer Gründung im Jahr 1792 auf 225 Jahre wechselhafter Bibliotheksgeschichte kommt. Die Bibliothek ist damit keine der ganz alten oder mittleren Gründungen der Geschichte,